

3. Rechnung und Geschäftsbericht der Zürcher Kantonalbank (ZKB) für das Jahr 2020

Antrag des Bankrates der Zürcher Kantonalbank vom 4. März 2021 und Antrag der Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen vom 28. April 2021

KR-Nr. 59/2021

Ratspräsident Benno Scherrer: Gemäss Paragraph 89 KRG (*Kantonsratsgesetz*) ist eintreten auf die Vorlage obligatorisch. Es findet keine Schlussabstimmung statt. Bei Geschäftsberichten wird einzeln über die relevanten Dispositiva abgestimmt. Wir haben freie Debatte beschlossen. Zu diesem Geschäft begrüsse ich den Präsidenten des Bankrates, Dr. Jörg Müller-Ganz.

Ich gebe Ihnen den Verhandlungsablauf bekannt, wie ihn die Geschäftsleitung festgelegt hat: Die Eröffnung macht der Präsident der AWU (*Kommission über die wirtschaftlichen Unternehmen*), André Bender, während zehn Minuten, danach hat ebenfalls für zehn Minuten der Präsident des Bankrats das Wort. Danach, sofern gewünscht, die Fraktionssprecherinnen und Fraktionssprecher mit ebenfalls je zehn Minuten Redezeit. Die übrigen Mitglieder des Rates haben je fünf Minuten. Danach schliessen die Vertretung der ZKB und der Kommissionspräsident der AWU mit einer Replik die Debatte.

André Bender (SVP, Oberengstringen), Präsident der Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen (AWU): Die ZKB kann auf ein erfreuliches Geschäftsjahr 2020 zurückblicken: Trotz des anhaltend anspruchsvollen und herausfordernden Umfelds erzielte das Stammhaus einen Jahresgewinn von 859 Millionen Franken – Vorjahr 940 Millionen Franken. Der Geschäftsertrag stieg erneut um 4,1 Prozent auf ein neues Allzeithoch von 2,513 Milliarden Franken. Der Netto-Erfolg aus dem Zinsengeschäft beläuft sich im abgelaufenen Geschäftsjahr auf 1,218 Milliarden Franken; dies entspricht einem Anstieg von 2 Millionen Franken gegenüber dem Vorjahr. Während der Bruttozinserfolg um erfreuliche 4 Prozent ausgebaut werden konnte, belastete die Corona-Pandemie das Zinsergebnis: Die ausfallbedingten Wertberichtigungen sowie Verluste aus dem Zinsengeschäft stiegen auf 39 Millionen Franken. Das Hypothekargeschäft als wichtigste Ertragssäule im Zinsengeschäft wuchs mit 4 Prozent leicht über Markt; die Hypothekarausleihungen stiegen absolut um 3,4 Milliarden Franken auf 87,7 Milliarden Franken. Auch der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft verbesserte sich im Vorjahresvergleich um knapp 4 Prozent auf 806 Millionen Franken. Der Erfolg aus dem Handelsgeschäft stieg im Jahresvergleich um rund 44 Prozent auf 459 Millionen Franken. Der übrige ordentliche Erfolg belief sich auf 29 Millionen Franken. Die Abweichung zum Vorjahreswert von 102 Millionen Franken ist im Wesentlichen auf den letztjährigen Einmalsertrag aus der Neubewertung der Pionier-Risikofinanzierungen zu erklären. Das Zinsgeschäft

bleibt mit 48 Prozent Anteil am Geschäftsertrag die wichtigste Ertragssäule, gefolgt vom Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft mit 32 Prozent und dem Handelsgeschäft mit 18 Prozent. Der übrige ordentliche Erfolg liegt bei 1 Prozent. Die Kundenvermögen stiegen per Ende 2020 um 28,3 Milliarden auf 361,7 Milliarden Franken, dies aufgrund des erfreulichen Nettoneugeldzuflusses von 22,1 Milliarden Franken und der positiven Nettomarkt-Performance mit 8,9 Milliarden Franken.

Die ZKB schüttet dem Kanton Zürich und den Gemeinden für das Geschäftsjahr 2020 456 Millionen Franken aus – Vorjahr: 506 Millionen Franken. Die Abnahme um 50 Millionen Franken erfolgt aufgrund der im Jubiläumsjahr einmalig ausgeschütteten Jubiläumsdividende von 150 Millionen Franken. Im Betrag von 456 Millionen Franken ist auch eine einmalige Corona-Sonderdividende von 100 Millionen Franken enthalten. Dem Kanton Zürich werden damit einschliesslich der Corona-Sonderdividende insgesamt 308 Millionen Franken als Dividende ausgeschüttet. Die politischen Gemeinden des Kantons Zürich erhalten einschliesslich der Corona-Sonderdividende Zuschüsse von 148 Millionen Franken. Zusätzlich wurde dem Kanton die Staatsgarantie mit rund 23 Millionen Franken – Vorjahr: 22 Millionen Franken – abgegolten. Im Rahmen ihres Leistungsauftrags wendete die Bank im vergangenen Geschäftsjahr zudem weitere 126 Millionen Franken – Vorjahr: 125 Millionen Franken – zugunsten der Bevölkerung im Kanton Zürich auf.

Die ZKB verfügt weiterhin über eine äusserst starke Kapitalisierung. Sie liegt mit einer risikobasierten Kapitalquote von 18,9 Prozent deutlich über den regulatorischen Anforderungen von 12,9 Prozent. Die Leverage Ratio (Going-concern) zur Absorbierung von Verlusten in der regulären Geschäftstätigkeit sank auf 6,2 Prozent nach 7 Prozent im Vorjahr. Das Gone-concern-Kapital, das systemrelevante Banken im Hinblick auf eine allfällige Sanierung vorhalten müssen, könnte die ZKB bereits heute vollständig aufbringen. Ein Teil dieser Kapitalanforderung ist durch die Staatsgarantie des Kantons Zürich und durch die Reservierung des nicht abgerufenen Dotationskapitalrahmens von 1 Milliarden Franken abgedeckt. Für die verbleibende Lücke hätte die ZKB die Möglichkeit, überschüssiges Going-concern-Kapital umzuqualifizieren. Die ZKB hat sich jedoch dafür entschieden, das noch fehlende Gone-concern-Kapital im Rahmen der Übergangsfrist aufzubauen, welche die Eigenmittelverordnung vorsieht – bis 2026. Ein entsprechender Plan wurde der FINMA (*Eidgenössische Finanzmarktaufsicht*) vorgelegt.

Der Leistungsauftrag ist ein strategisches Ziel der ZKB. Seit 2005 ist er in der Balanced Scorecard (*BSC*), dem strategischen Führungsinstrument der Bank, verankert. Darin wurden drei Ratings – bestehend aus sogenannten Messgrössen – zu den drei Subaufträgen Versorgungs-, Unterstützungs- und Nachhaltigkeitsauftrag definiert. Die Bewertung dieser Ratings richtet sich nach den Zielbändern, die den Erfüllungsgrad des Leistungsauftrags aufzeigen. Die Überarbeitung der Messgrössen, Ratings und die Zielbänder, welche im Dreijahres-Rhythmus vorgenommen wird, wurde im Berichtsjahr vom Bankrat diskutiert und bestätigt. Im Berichtsjahr wurden für die Tätigkeiten der ZKB im Rahmen des Leistungsauftrags 126,3 Millionen Franken eingesetzt, das sind 1,4 Millionen Franken mehr

als im Vorjahr. 64 Prozent der Aufwendungen sind für den im Zentrum stehenden Versorgungsauftrag eingesetzt worden und je 18 Prozent für den Unterstützungsbeziehungsweise Nachhaltigkeitsauftrag.

Im Rahmen einer Neukonzeption der ZKB-Berichterstattung zum Leistungsauftrag hat die AWU unter Beizug der ZKB Ende 2019 entschieden, dass der Spezialbericht, welcher die Messgrößen bezüglich des Leistungsauftrags enthält, neu in den Geschäftsbericht zu integrieren sei. Dies hat den Vorteil, dass ein im Rahmen der Spezialberichterstattung jeweils von der AWU gewählter Themenschwerpunkt neu einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann. Bisher war dies nicht der Fall. Die separate, vertrauliche Berichterstattung zum Leistungsauftrag bleibt wie bis anhin selbstverständlich bestehen. Auf Wunsch der AWU war der diesjährige Schwerpunkt der Berichterstattung eine vertiefte Information zum Thema «Die ZKB und ihr Leistungsauftrag im aktuellen Umfeld: Rückblick und Ausblick».

Ein wichtiger Bestandteil des Lagebeurteilungsprozesses der ZKB auf Stufe Konzern ist die SWOT-Analyse (*Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Analyse*). Sie dient dazu, Erkenntnisse und Hinweise zu gewinnen, die zu Anpassungen oder Verbesserungen in der Konzernstrategie führen. Für die AWU ist die SWOT-Analyse ein zentrales Instrument der strategischen Planung und verdient in Bezug auf die Aufsichtsfunktion der Kommission eine eingehendere Betrachtung: Im Rahmen der SWOT-Analyse werden konsolidierte Einflussfaktoren, welche aus verschiedensten internen und externen Quellen gewonnen werden, in Stärken, Schwächen, Chancen oder Gefahren eingeteilt. Die ZKB ordnet beispielsweise ihre hohe Liquidität als Wettbewerbsvorteil den Stärken zu, ihre eingeschränkte geografische Diversifikation als mögliches Risiko in einer Rezession dagegen den Schwächen. Weiter beurteilt die Bank die zunehmende Bedeutung der Nachhaltigkeit als Chance. Als mögliche Gefahr erkennt sie die Beschleunigung des Strukturwandels, insbesondere hinsichtlich der Digitalisierung, Industrialisierung oder der steigenden Anforderung an die Mitarbeitenden. Auf der Grundlage dieser Einteilung gilt es, im Rahmen der SWOT-Analyse die strategischen Risiken abzuleiten und zu bewerten und schliesslich anhand einer Evaluation einen Handlungsbedarf zu definieren, der möglicherweise in einer Strategie-Anpassung der ZKB resultiert.

Da die Staatsgarantie gegenüber der ZKB den Kanton Zürich verpflichtet, im Ernstfall finanziell für seine Bank einzustehen, hat die AWU ein grosses Interesse an der Sicherstellung eines gut funktionierenden Risikomanagements seitens der ZKB. Im Berichtsjahr liess sich die AWU von der ZKB eingehend über ihren Länderrisikoprozess unterrichten: Zu den Bankdienstleistungen der ZKB gehören auch Geschäfte mit Auslandsbezug wie beispielsweise der Handel mit ausländischen Aktien oder Fremdwährungen für Kundinnen und Kunden, der Zahlungsverkehr im Ausland sowie die Finanzierung von Exportgeschäften für Unternehmen. Geschäfte mit Auslandsbezug sind gemäss Kantonalbankgesetz nur zulässig, wenn damit keine unverhältnismässigen Risiken für die Bank einhergehen. Um dies zu vermeiden und ihre Sensitivität im Zusammenhang mit Geschäften

mit Auslandsbezug zu schärfen, hat die ZKB entsprechend Weisungen zur Länderkategorisierung erlassen und einen Auslandsausschuss gebildet, dem die Konkretisierung der geschäftspolitischen Vorgaben für Geschäfte mit Auslandsbezug obliegt. Die ZKB ist von ihrem Auslandframework überzeugt, aber, um nichtsdestotrotz eine unabhängige Zweitmeinung zu erhalten werden die Auslandsgeschäfte der ZKB zusätzlich durch ein externes Unternehmen beurteilt und analysiert. Die Präsentation der ZKB ermöglichte der AWU einen interessanten und wertvollen Einblick in den Länderrisikoprozess der Bank. Die AWU ist sich bewusst, dass sich die Bank beim Eingehen, Führen und Beenden von Geschäften mit Auslandsbezug gewissen Risiken aussetzt. Den von der ZKB zur Vermeidung unverhältnismässiger Risiken eingesetzte Prozess erachtet die Kommission als angemessen, notwendig und zielführend.

Gemäss Paragraf 6 des Kantonalbankgesetzes haftet der Kanton Zürich für alle Verbindlichkeiten der ZKB, soweit ihre eigenen Mittel nicht ausreichen. Die AWU erhält daher regelmässig, gleichzeitig mit dem Geschäftsbericht der ZKB, einen speziellen vertraulichen Bericht der Revisionsstelle über die wirtschaftliche Lage der Bank. Darin werden die Vermögens-, die Finanz- und Ertragslage, die Eigenmittelsituation, Wertberichtigungen und Rückstellungen sowie die Liquiditätssituation beschrieben und beurteilt. Der aktuelle Bericht der Revisionsstelle Ernst & Young AG (*EY*) über die wirtschaftliche Lage der ZKB per 31. Dezember 2020 schliesst mit einer positiven Gesamtbeurteilung der wirtschaftlichen Lage ab: Demgemäss bestehen unter Würdigung der wirtschaftlichen Lage der ZKB per 31. Dezember 2020 nach Einschätzung der Ernst & Young AG keine Hinweise, die auf eine Inanspruchnahme der Staatsgarantie schliessen lassen würden. Auch für die AWU sind keine Anzeichen erkennbar, die auf eine solche Inanspruchnahme hindeuten.

Die Zusammenarbeit der AWU mit allen Bankorganen der ZKB ist und war auch im vergangenen Jahr von Offenheit und Vertrauen geprägt. Sämtliche Fragen wurden von den Verantwortlichen umfassend beantwortet. Die Kommission hat von den Berichten der Revisionsstelle Ernst & Young AG an den Kantonsrat des Kantons Zürich betreffend Konzernrechnung und Rechnung des Stammhauses vom 4. März 2021 Kenntnis genommen. Die ZKB kann in einem pandemiebedingt äusserst schwierigen wirtschaftlichen Umfeld auf ein sehr erfolgreiches Geschäftsjahr 2020 zurückblicken. Die Ertragslage ist äusserst stabil und die Eigenkapitalbasis übertrifft die aktuellen regulatorischen Anforderungen deutlich. Der Zustand der ZKB ist erfreulich. Die AWU bedankt sich bei allen Mitarbeitenden der ZKB für ihren grossen Einsatz.

Die Aufsichtskommission über die wirtschaftlichen Unternehmen hat die Rechnung und den Geschäftsbericht 2020 der ZKB beraten und zur Kenntnis genommen. Der Leistungsauftrag wird erfüllt und das Reglement über die Entschädigung der Mitglieder des ZKB-Bankrates eingehalten. Dem Kantonsrat wird einstimmig die Genehmigung von Rechnung und Geschäftsbericht der ZKB für das Jahr 2020 und die Entlastung der Bankorgane beantragt. Herzlichen Dank.

Jörg Müller-Ganz, Bankratspräsident der Zürcher Kantonalbank (ZKB): Ich danke dem Präsidenten der AWU für die wohlwollende Würdigung unseres letztjährigen Geschäftsjahrs. In diesen Dank einschliessen möchte ich alle Mitglieder der AWU, mit denen wir auch im letzten Jahr einen konstruktiven, zielführenden und funktionsgerechten Dialog geführt haben.

Aus finanzieller Optik – Sie haben es gehört – war 2020 für die Zürcher Kantonalbank das zweitbeste Jahr in ihrer 151-jährigen Geschichte. Auf das bisher beste Geschäftsjahr 2006 ist die Bank nicht eigentlich stolz; entstand der grösste Gewinn vor 15 Jahren doch vor allem durch die reputativen schädlichen Sulzer-Transaktionen. Vor diesem Hintergrund darf das Geschäftsergebnis 2020 als das beste im Sinne des Zweckartikels des ZKB-Gesetzes bezeichnet werden. Dort heisst es unter anderem bekanntlich: «Sie befriedigt die Anlage- und Finanzierungsbedürfnisse durch eine auf Kontinuität ausgerichtete Geschäftspolitik.» Die Breite und Qualität der erbrachten Dienstleistungen und die Güte der Geschäfte entsprechen diesem Anspruch. Die Organe und die Mitarbeitenden der Zürcher Kantonalbank sind deshalb sehr zufrieden mit diesem Erfolg.

Die Mitarbeitenden der Bank erbringen Leistungen, die von Privat- und Firmenkunden offensichtlich sehr geschätzt werden. Hierzu vier Beispiele: Bekanntlich sind jede zweite Privatperson und jede zweite Unternehmung im Kanton Zürich Kundin der Zürcher Kantonalbank. Bei der alle zwei Jahre nach immer demselben Muster erhobenen Kundenzufriedenheit erreichte die Bank im letzten Jahr bei allen Kundensegmenten die je höchst gemessene Wertschätzung. Mit einem Zufluss von 22 Milliarden Franken erreichten die verwalteten Kundenvermögen mit 362 Milliarden Franken einen Höchststand. Dabei hat sich das Volumen der nachhaltigen Anlagen von 16 auf 98 Milliarden Franken mehr als versechsfacht. Bei unserem immer noch grössten Geschäftsfeld, dem Hypothekargeschäft, lag unser Wachstum mit 4 Prozent leicht über dem Schweizer Markt, was auf die ungebrochene Prosperität der Zürcher Volkswirtschaft und damit auch deren Immobiliensektor zurückzuführen ist. Mit unserer Preis- und Kreditpolitik achten wir weiterhin auf eine gute Qualität unseres Hypothekarportfolios. Altersvorsorge ist ein Thema, das im Sorgenbarometer der Schweizerinnen und Schweizer einen ausserordentlich hohen Stellenwert hat. Hier sorgt die Zürcher Kantonalbank mit dem Vorsorge-3a-Produkt «frankly» seit einem Jahr schweizweit für grosse Aufmerksamkeit: Von den Kunden über die Abwicklung bis hin zur Verwaltung ein durchgängig digitalisiertes Produkt; mit Fonds, die seit Jahren zu den renditestärksten gehören und mit im Banken- und Versicherungssektor ungeschlagenen Preisen. Die 151 Jahre alte Dame hat damit bewiesen, dass sie agil wie ein Start-up sein kann – Fintech-Style. Innerhalb eines Jahres wurden «frankly» über 700 Millionen Franken an Vorsorgegeldern anvertraut.

Zufriedene Kunden bringen Geschäfte: Aus der hohen Kundenzufriedenheit resultiert ein rekordhoher Geschäftsertrag – Umsatz – von über 2,5 Milliarden Franken. Alle unsere drei Ertragspfeiler sind dabei stärker gewachsen als das Bruttoinlandprodukt: Je vier Prozent Wachstum im Zinsgeschäft und im Kommissionsgeschäft. Dies bedeutet in beiden Geschäftsfeldern eine weitere Gewinnung von

Marktanteilen. Im Hypothekengeschäft fand das Wachstum übrigens zu 92 Prozent im Wirtschaftsraum Zürich statt. Das Handelsgeschäft konnte die krisenbedingten Marktverwerfungen sowie die daraus sich ergebenden Opportunitäten optimal nutzen und den Erfolg insbesondere mit Obligationen, Zins- und Kreditprodukten sogar um 44 Prozent steigern. Damit sank das Zinsengeschäft im Verhältnis zum Gesamtertrag erstmals auf unter 50 Prozent, währendem nun das Kommissions- und Handelsgeschäft erstmals über 50 Prozent betragen. Über eine derart breite Diversifikation des Geschäfts verfügt keine andere Inlandbank in der Schweiz. Mit 70 bis 80 Prozent Zinsengeschäft sind die meisten Inlandbanken deshalb vom Niedrigzinsumfeld stärker betroffen als wir. Die Diversifikation macht die Zürcher Kantonalbank weniger abhängig von einem einzelnen Geschäftsfeld, und damit nachhaltig sicherer und stabiler, auch für ihren Eigentümer. Eine über Jahre stetige und verlässliche Gewinnerzielung, wovon rund eine Hälfte als Dividende ausgeschüttet und die andere Hälfte dem Eigenkapital zugewiesen wird, führt zwangsläufig zu einer starken Kapitalisierung – André Bender hat es dargestellt: Unsere Eigenkapital ist deshalb fast 50 Prozent höher als die uneingeschränkte Fortführungsanforderung der FINMA für eine systemrelevante Inlandbank; dies entspricht einem Sicherheitspolster von über 4 Milliarden Franken. Die Zürcher Kantonalbank verfügt jedoch nicht nur über ein hohes Kapitalpolster, sondern auch über eine hohe Liquidität. Sie haben es in unserer Bilanz gesehen. Unsere Liquidität, die zum grössten Teil bei der Schweizerischen Nationalbank liegt, haben wir wegen höheren Liquiditätsanforderungen der FINMA um 15 Milliarden, von 37 auf 52 Milliarden Franken erhöht. Auch das erhöht die Sicherheit unserer Bank. Diese Erhöhung der Liquidität ist im Weiteren zusammen mit dem Anstieg des Hypothekarvolums der hauptsächliche Grund für das Bilanzwachstum im letzten Jahr. All dies umfassend beurteilt und geprüft habend, bestätigt die von Ihnen letztes Jahr wiedergewählte externe Revisionsstelle EY, dass mit Bezug auf Artikel 12 Ziffer 5 des ZKB-Gesetzes keine Hinweise bestehen, die auf eine Inanspruchnahme der Staatsgarantie schliessen lassen würden. Für ihre Beurteilungen hat EY 2020 rund 40 Fachspezialisten eingesetzt.

2020 hätte unser 150-jähriges Jubiläum gefeiert werden sollen. Mit einem 45 Tage dauernden Fest im Erlebnisgarten auf der Landiwiese, wo wir den Zürcherinnen und Zürchern kostenlos 450 Veranstaltungen in Kultur, Sport, Technologie geboten und die Geschichte unseres Kantons und seiner Bank aufgezeigt hätten. Ich rede im Konjunktiv, weil uns bekanntlich der Virus (*Covid-19-Pandemie*) letztes und leider auch dieses Jahr einen Strich nicht nur durch unsere Rechnung gemacht hat. Die 150 Jahre bleiben damit ungefeiert; wir sind aber hoffnungsvoll, dass eine starke und lebendige Zürcher Kantonalbank dann eben ihr 200-Jahr-Jubiläum gebührend begehen können wird. Doch das Zürcher Volk und der Kantonsrat gründeten im Jahr 1870 nicht deshalb eine Bank, damit man später bei runden Jubiläen ein schönes Fest veranstalten und mit die Vergangenheit würdigenden Reden auf eine gedeihliche Zukunft anstossen kann. Bei der Abstimmung zur Gründung der Zürcher Kantonalbank am 7. November 1869 legten 85 Prozent der Abstimmenden bei einer Stimmbeteiligung von 70 Prozent ein Ja ein, weil sie schlicht eine Bank brauchten. Es gab damals keine Möglichkeit für die breite Bevölkerung ihre

Bedürfnisse im Sparen und Finanzieren zu befriedigen. Die Bevölkerung stimmte Ja, weil der Zweck der Bank damals alternativlos war. Und dieser Zweck lautet heute noch fast gleich; im Paragraf 2 des ZKB-Gesetzes etwas moderner formuliert: «Die Bank hat den Zweck, zur Lösung der volkswirtschaftlichen und sozialen Aufgaben im Kanton beizutragen. Sie unterstützt eine umweltverträgliche Entwicklung im Kanton. Sie befriedigt die Anlage- und Finanzierungsbedürfnisse durch eine auf Kontinuität ausgerichtete Geschäftspolitik. Dabei berücksichtigt sie insbesondere die Anliegen der kleinen und mittleren Unternehmungen, der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, der Landwirtschaft und der öffentlich-rechtlichen Körperschaften. Sie fördert das Wohneigentum und den preisgünstigen Wohnungsbau.»

Statt zu feiern, hat die Zürcher Kantonalbank ihre Anstrengungen in der Covid-Krise 2020 und bis heute darauf gerichtet, genau diesen Zweck zu erfüllen: Für Kanton und Gemeinden haben wir – neben der ordentlichen Dividende von 345 Millionen Franken – eine Corona-Dividende 100 Millionen Franken gesprochen, damit der öffentlichen Hand zusätzliche Mittel für die Krisenbewältigung zu geben. Noch bevor Bund, Kanton und die Banken die Covid-19-Hilfsprogramme konzipiert hatten, reservierte die Zürcher Kantonalbank 100 Millionen Franken als Unterstützungsmassnahme für Zürcher Unternehmungen. Gemeinsam mit dem Finanzdirektor (*Regierungsrat Ernst Stocker*) und der Verwaltung konzipierte die Zürcher Kantonalbank das Zürcher Hilfsprogramm, welches noch vor dem Bundesprogramm lanciert wurde und für das nationale Programm zur Blaupause wurde. Kurz vor Jahresende sprach die Bank zusätzlich 300 Millionen Franken für Überbrückungskredite von KMU, da deren behördlichen Nothilfemassnahmen erst gegen Ende des 1. Quartals in diesem Jahr ausbezahlt werden konnten. Hierfür sind knapp 400 Anträge bei uns eingegangen. Allein im Januar gaben die Spezialisten der Bank 800 hilfesuchenden KMU Orientierung und Rat in den vielen Hilfsprogrammen. Total hat die Zürcher Kantonalbank über eine Milliarde Franken für 7800 Anträge an Covid-Hilfskrediten bewilligt. Dreiviertel davon waren Bundeshilfskredite bis 500 Millionen Franken, 20 Prozent Bundeshilfskredite mit höheren Beträgen; der Rest waren kantonale Hilfskredite. Davon wurden 75 Prozent bezogen. Zwischenzeitlich sind bereits wieder 15 Prozent zurückbezahlt worden.

Besonders erwähnen möchten ich das Hilfsprogramm für Start-ups, welches wir im Rahmen des kantonalen Rettungsschirms konzipiert haben. Dieses Zürcher Programm vergibt Wandelanleihen und nicht Kredite und ist damit einzigartig in der Schweiz. Bei einer nächsten Kapitalerhöhung des Start-ups wird der Hilfskredit in Aktienkapital gewandelt. Und nur dieses System hat schweizweit für Start-ups funktioniert, weshalb auch nur Zürcher Start-ups mit 24 Millionen Franken unterstützt werden konnten. Im Kanton Zürich war zudem nur die Zürcher Kantonalbank in der Lage, diese Form der Finanzierung sicherzustellen, weil wir als einzige Bank auf dem Platz schon seit Jahren diese hybride Form der Finanzierung anbieten.

Unseren über 150 Sponsoring-Partnern aus Kultur, Sport und Gesellschaft im Kanton haben wir 2020 sämtliche Beträge ausbezahlt, auch wenn sie keine vertraglich festgehaltenen Gegenleistungen erbrachten. Diese Entscheidung haben wir bereits im vergangenen März getroffen, womit wir einen positiven Dominoeffekt bei anderen grossen Sponsoren im Kanton ausgelöst haben. Dasselbe tun wir übrigens auch für das Jahr 2021. Wir haben im Weiteren auch alle Partner, die im Erlebnisgarten diesen Sommer einen Beitrag geleistet hätten, entschädigt. Und schliesslich haben wir 450'000 Franken zur Unterstützung erwerbsloser Jugendlicher im Kanton gespendet.

Wie vor jetzt 151 Jahren hat die Zürcher Kantonalbank damit einen beachtlichen Beitrag geleistet, um die Wohlfahrt in unserem Kanton zu erhalten. Dies war möglich einerseits dank der langjährigen Prosperität der Bank. Andererseits haben viele Mitarbeitende im Home-Office und am Arbeitsplatz mit grossem Einsatz und auch ausserhalb der ordentlichen Arbeitszeiten sehr viele Sondereinsätze geleistet, um unseren Kunden und unseren Partnern schnell Rat und finanzielle Hilfe in dieser schwierigen Zeit zu geben. Der finanzielle Rettungsschirm in der Schweiz und vor allem auch im Kanton Zürich hat funktioniert, ab Beginn der Corona-Krise. Dafür danke ich unseren Mitarbeitenden und Führungskräften. Eigentlich hätten auch sie einen Applaus verdient.

Thomas Lamprecht (EDU, Bassersdorf): Nun, der Kommissionspräsident hat die wichtigsten Daten erwähnt; entsprechend verzichte ich auf die bekannten Zahlen. Zum 150-Jahre-Jubiläum plante die ZKB für 2020 eine 45-tägige Party für alle Zürcher mit dem Wunsch nach Nähe und Begegnungen. Bekommen hat sie Isolation, Distanz und Abschottung. Dies ist die treffliche Aussage des Bankratspräsidenten anlässlich der Online-Präsentation der Jahreszahlen. Aber, die Pandemie hat die grösste Kantonalbank des Landes bisher nicht aus dem Tritt gebracht. Sie musste sich nicht dem bekannten Mittel der Notenpresse bedienen, so wie wir es uns seit der Finanzkrise gewohnt sind. Übrigens: Die Geldfälscher machen genau das Gleiche; sie drucken die Noten einfach illegal. Bei der ZKB ist das viele Geld ehrlich verdient. Deshalb sind wir stolz auf unsere Kantonalbank und dankbar für die vielen Millionen an den Kanton, die Gemeinden und an viele Institutionen. Übrigens: Vorletzten Monat war ich bei meiner Hausbank, der ZKB. Meinem Kundenbetreuer offenbarte ich als AWU-Mitglied einen in allen Belangen positiven Einblick in die ZKB zu haben. Er fragte mich dann: «Ja, Herr. Lamprecht, haben Sie das nicht so erwartet?» Nun, es war nicht die falsche Frage, aber diese Frage hat mich in Verlegenheit gebracht. Ja, ich habe die Professionalität nicht erwartet: Viele von Ihnen wissen, dass einige Kantonalbanken schlecht gewirtschaftet haben, und die Kantone Geld einschiessen mussten und ihre Kantonalbank privatisieren mussten. Dann wissen wir auch um die grossen Verluste der Credit Suisse und der UBS (*Schweizer Grossbanken*) bei Archegos (*US-amerikanischer Vermögensverwalter*) und Greensill (*deutsche Bank*). Ist die ZKB eine Vorzeigebank auf dem Finanzplatz Schweiz?

Nun, trotz aller Freude über die ZKB stört sich die SVP-EDU-Fraktion an den Sponsoring-Engagements zugunsten der Gender-Lobby für LGBT-

Organisationen. Diversität zu leben und zu fördern, gehört zu den Zielsetzungen der Zürcher Kantonalbank. Der Nutzen von Diversität – verstanden als positive Vielfalt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – ist positiv zu werten. Im Sinne der christlichen Nächstenliebe ist meine Fraktion damit einverstanden. Es handelt sich dabei um eine intern gelebte Kultur.

Die Zürcher Kantonalbank setzt gemäss Webauftritt als moderne und aufgeschlossene Arbeitgeberin ein starkes Zeichen bezüglich der Inklusion und Wertschätzung aller Mitarbeitenden. So ist sie stolz darauf, das Swiss LGBTI-Label erhalten zu haben. Swiss LGBTI-Label? Das macht hellhörig. Sowohl im Magazin «Cruiser» als auch in anderen Gay-Magazinen schaltet die Bank Werbung, insbesondere im Kontext ihrer zwei LGBTI-Sponsoring-Engagements Pink Apple und Pride. Jetzt sind wir hellhörig. Wenn die ZKB so nach aussen wirkt, wird es politisch. Da man für oder gegen solche Organisationen sein kann, ist dies aber nicht Aufgabe einer Bank wie der ZKB. Dann steht bald nicht mehr der Mensch – unsere Gegenüber – im Mittelpunkt, sondern das politische Programm der Gender- und LGBT-Ideologie. Denn es pflegen sowohl progressive wie konservative Kreise Geschäftsbeziehungen zur ZKB. So wirken das Verhalten und die einseitigen Bekenntnisse unserer Kantonalbank nicht nur parteiisch, sondern auch diskriminierend. Wir erwarten von der ZKB, dass sie auf indirekte politische Engagements verzichtet.

Trotz dieser Einwände wird die SVP-EDU-Fraktion der Rechnung und dem Bericht der ZKB zustimmen.

Isabel Bartal (SP, Zürich): Wir haben es gehört: Der ZKB geht es prächtig. Der Konzerngewinn stieg nochmals gegenüber dem Vorjahr, und der Geschäftsertrag stieg im Berichtsjahr auf ein neues Allzeithoch von 2,513 Milliarden Franken. Dieser Erfolg ermöglichte im Geschäftsjahr eine Ausschüttung von 456 Millionen Franken an den Kanton Zürich und seine Gemeinden.

Im Jahr 2020 hat die ZKB über 7800 Anträge von Covid-Hilfskrediten erhalten und dafür insgesamt 1,041 Milliarden Franken für Firmen, KMU und Start-ups schnell und unbürokratisch bewilligt. Auch sämtliche vereinbarten Sponsoring-Unterstützungen wurden unabhängig von der erbrachten Leistung vollständig ausbezahlt. Wir können stolz sein. Also, alles bestens? Nichts zu bemängeln?

Ich wiederhole meine Rede vom letzten Jahr nicht. Und auch nicht die, der Vorrednerinnen der letzten 20 Jahren, die immer wieder bemängelten, dass die Position der Frauen im Unternehmen über die Jahrzehnte beinahe unverändert bleibt. Nein, ich will das nicht wiederholen. Vor allem nicht im Jahr 2021, wo erstmals eine Frau (*Florence Schnydrig*) in die Direktion gewählt wurde. Aber ich will sie fragen, was ich antworten soll, wenn immer wieder von Chefs, CEO und Finanzmensen insinuiert wird, dass Diversität, Chancengleichheit und Inklusion mit ihrer Arbeit wenig zu tun hat? Denn, so das Credo, es gehe doch immer nur um Qualität und Excellence. Und sie seien nicht bereit, Konzessionen zu machen. Sie entscheiden sich immer für das Allerbeste. Ich bekomme diese Antwort immer und immer wieder zu hören. Und diese Frage, diese Behauptung nehme ich ernst.

Ich lade Sie ein, auch diese Frage ernst zu nehmen: Was hat Diversität, Chancengleichheit und Inklusion mit meiner, mit ihrer Arbeit zu tun?

Ich habe einen Grossteil meines Lebens damit verbracht, verstehen zu versuchen, wie wir Menschen zusammenbringen können. Wie können wir eine Umgebung schaffen, die förderlich für alle ist? Es geht nie um Gefälligkeiten, es geht auch nicht um Quoten für Frauen, es geht nicht um Minderheitenschutz – auch wenn dies oft nötig wäre. Nein, es geht um all das, was ein Unternehmen an Entwicklungschancen verpasst, wenn er zwar den Profit maximieren will, aber nicht das maximal Richtige für die Gesellschaft tut. Die Herren merken nicht, was sie verpassen, solange sie keinen Raum für eine neue Unternehmenskultur schaffen. Diese Rede ist nicht über Frauen, Menschen mit speziellem Bedarf oder unkonventionellen Lebensentwürfen; sie ist über Selbstzufriedenheit. Über Macht und Machtdefinition über das, was Qualität ist und sein soll. Ich weiss, dass Menschen, die zu privilegierten Gruppen gehören, das selten verstehen können.

Profite sind für alle unsere kantonalen Unternehmen, auch für unsere Bank, wichtig. Aber eine der Diversität, der Gleichstellung und der Inklusion verpflichtete Bank wäre ein zusätzlicher Mehrwert für uns alle. Geben Sie bitte Gas. Oder etwas ökologischer ausgedrückt: Treten sie stärker in die Pedale. Übrigens, dasselbe gilt für die ökologische und nachhaltige Ausrichtung der ZKB.

Die SP genehmigt Rechnung und den Geschäftsbericht 2020. Aber liebe Kantonsräte, liebe Bankratsmitglieder, liebe Direktionsmitglieder der ZKB: Committen Sie sich! Machen Sie aus dieser guten Bank eine noch bessere Bank. Danke.

Astrid Furrer (FDP, Wädenswil): Wir beraten heute über Rechnung und Geschäftsbericht der ZKB des Jahres 2020. Corona hat – wie alle anderen Firmen auch – die ZKB intern und extern stark gefordert. Dennoch musste das Tagesgeschäft aufrechterhalten bleiben; Bankbetrieb und IT mussten stets funktionieren. Die Mitarbeitenden wurden konsequent ins Home-Office geschickt. Dies bedingte einen sicheren und umfassenden Systemzugang von zu Hause aus. Über 5000 Remote-Anschlüsse installierte die IT-Abteilung innerhalb von drei Wochen, und das ohne Komplikationen. Das war eine richtige Bravour-Leistung der IT. Die Pandemie barg ein erhebliches Risikopotenzial in vielen unterschiedlichen finanziellen und operativen Bereichen. Jederzeit wurden jedoch alle risikopolitischen Vorgaben aller Risikokategorien eingehalten. Privatkunden hatten keine Mühe mit den Restriktionen wie vorübergehende Filialschliessungen oder reduziertes Angebot in den Filialen. Anders bei KMU und Vereinen: Die hatten Bedürfnisse wie Geldwechsel oder Geldbestellungen, sodass dies bereits im Mai 2020 an allen Standorten wieder ermöglicht werden musste.

Man muss sagen: Die Banken gehören bezüglich der wirtschaftlichen Lage zu den Corona-Gewinnern. Der Neugeld-Zufluss ist enorm, besonders bei der ZKB – wie wir gehört haben. Die Banken gelten bei den Kunden auch in Krisenzeiten offenbar noch immer als sichere Häfen; das ist ja ein gutes Zeichen. Wer als Bank die verzweifelten Geschäfts- und Privat-Kunden gut beraten hat, der konnte neue Kunden dazugewinnen. Die ZKB hat diese Chance genutzt.

Die Stärke der Zürcher Kantonalbank ist nach wie vor ihre Diversifizierung; die Diversifizierung ist Strategie. Der Erfolg gibt ihr Recht. Wir haben gehört, das Zinsgeschäft macht bei anderen Banken 70 bis 80 Prozent des Volumens aus; bei der ZKB sind es mittlerweile unter 50 Prozent. Womit das Zinsrisiko geringer gehalten wird.

Ein sehr wichtiger Pfeiler ist mit knapp einem Drittel auch das Handelsgeschäft. Es wird aktiv stetig gestärkt, und das zugunsten der Zürcher Kunden, besonders der Firmen. Unter diesem Aspekt ist auch der Ausbau des Brokerage-Geschäftes für institutionelle Kunden in den USA und in Grossbritannien zu werten: Teams vermitteln Schweizer Aktien an institutionelle britische und amerikanische Investoren. Die «nahe» Bank ist also auch die «starke» Bank des Standorts Zürich. Ihr gesetzlicher Auftrag hat die Bank sicher auch gestärkt: «Die Bank hat den Zweck zur Lösung der volkswirtschaftlichen und sozialen Aufgaben im Kanton beizutragen.» Sie hat sich als Bank überdurchschnittlich für das wirtschaftliche Wohlergehen von Unternehmen, Kanton und Gemeinden engagiert: So beschloss sie im Corona-Jahr zum Beispiel das Hilfspaket Nummer 1, dann kam das Programm des Bundes, in dem die Banken ebenfalls eine zentrale Rolle spielten, im November spendete die ZKB 450'000 Franken zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und nach dem zweiten Lockdown beschloss die ZKB weitere 300 Millionen Franken an Überbrückungskrediten. Ebenso war wichtig, dass Institutionen und Unternehmen weiterhin im gleichen Masse mit Sponsoring-Beiträgen unterstützt wurden, auch wenn bei ihnen Aufwände wegfielen. So konnten sie ihre Tätigkeit weiter aufrechterhalten. Für gute Ideen von Start-ups setzte die ZKB auch im letzten Jahr Geld zur Verfügung. Unternehmen, die im Plan zurückgeworfen wurden, wurden mit Covid-19-Wandelanleihen finanziert. Das war eine sehr wichtige Aktion. Und, wir haben es auch schon gehört, Gemeinden und Kanton erhielten eine nicht zweckgebundene Corona-Sonderdividende. Insgesamt schüttete die ZKB also mehr als die Hälfte ihres Gewinnes in Form von Dividenden aus. Die Corona-Dividende kann man durchaus als indirekte Wirtschaftshilfe betrachten.

Die ZKB hat eine gesetzlich gewollte Marktmacht im Kanton Zürich. Die Bank und der Kanton Zürich sind wie siamesische Zwillinge: Wenn es der ZKB gut geht, geht es auch dem Kanton Zürich gut, wenn es ihr schlecht geht, geht auch dem Kanton schlecht; umgekehrt gilt dasselbe. Daher ist der wirtschaftliche Erfolg ein wichtiger Gradmesser über den Zustand der Züricher Volkswirtschaft.

Das ausgezeichnete Geschäfts-Ergebnis der Bank ist daher auch für den Kanton Zürich trotz Corona ein sehr gutes Zeichen. Alle Bereiche entwickelten sich positiv. Die Bank ist ausgezeichnet kapitalisiert. Sie erfüllt problemlos die «too big to fail»-Vorgaben der FINMA. Sie profitiert von der Staatsgarantie des Kantons. Sie muss die Hälfte der Mittel nicht selber beschaffen, sondern kann das Kapital vom Kanton abholen. Die hohe Liquidität bewertet auch die ZKB als Stärke, da sie ihr einen hohen Wettbewerbsvorteil verschafft. Aus liberaler Sicht ist die Rechtsform der ZKB eher ein Wermutstropfen. Klar ist jedoch: Auch ohne Staatsgarantie müsste der Kanton der ZKB unter die Arme greifen, sollte sie in Schwierigkeiten kommen. Wie das neuste Beispiel der CS zeigt, ist es nicht einmal so unrealistisch, die Staatsgarantie beanspruchen zu müssen. Die AWU hat aber den

Eindruck erhalten, dass die ZKB deutlich risikobewusster mit ihren Anlagen umgeht; diesbezüglich ist zurzeit nichts zu befürchten.

Die Nachhaltigkeit wird auch im Bankengeschäft immer wichtiger. Die ZKB erachtet dies als Chance und nicht als Gefahr. Die nachhaltigen Anlagen konnten um den Faktor 6 – oder waren es sogar 9? – vergrössert werden, jedoch nicht durch organisches Wachstum, sondern weil sie sich den internationalen Standards anpasste. Auch hier zeigt sich, dass die internationalen Standards zum Teil tiefer sind, wie beispielsweise in der Bio-Produktion, sodass eine Angleichung eine qualitative Nivellierung nach unten erfolgt.

Die FDP dank der Zürcher Kantonalbank für ihre umsichtige Geschäftsführung und gratuliert ihr zu ihrem hervorragenden Geschäftsergebnis. Sie stimmt der Jahresrechnung und dem Geschäftsbericht zu und erteilt dem Bankrat die Entlastung. Sie stimmt sämtlichen Dispositiven zu. Danke.

Gregor Kreuzer (GLP, Zürich): Die Erfindung der Zürcher Kantonalbank vor 150 Jahren war der Anfang einer Erfolgsstory und der Anfang einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen dem Kanton und seiner Bank. Und die Erfolgsstory geht dieses Jahr weiter. Das letztjährige 150-jährige Jubiläum war ein Jahr des Erfolges für die Bank und damit auch für den Kanton. Nicht nur erhalten wir die vom Kanton und Gemeinden inzwischen einfach erwartete Dividende, sondern auch eine Corona-Sonderdividende, welche wir im Jahr der Pandemie gut gebrauchen können. Während der Pandemie hat die ZKB auch eindrücklich bewiesen, dass sie tatsächlich die nahe Bank ist. Die Hilfe für die Zürcher Wirtschaft war schnell, unkompliziert und proaktiv. Viele Zürcher KMU vertrauen auf diese partnerschaftliche Zusammenarbeit und wurden nicht enttäuscht.

Es gibt aber auch die eine oder andere Kritik: Die ZKB ist eine Staatsbank und hat dadurch einige Mehrverpflichtungen, welchen die Bank nachkommen muss. Eine davon ist das politische Gespür und Engagement. Dies ist insbesondere im Umgang mit eher schwierigen Kommunikationen zu spüren. Die Kantonalbank muss hier schlicht proaktiver und vorausschauender kommunizieren. Die Eigentümer – also jede Zürcherin und jeder Zürcher – sollte zu jedem Zeitpunkt wissen und verstehen, wohin die Reise geht und warum. Zu erwähnen gilt es hier auch der Generationenwechsel 2022 und die geplante Erneuerungswahl des Bankrates im 2023 – dieses «Knall auf Fall alles auf einmal» wirkt weder geführt noch durchdacht. Die Führung der Bank wirkt überfordert, und offensichtlich werden persönliche Wünsche über die Ansprüche der Kontinuität und Stabilität priorisiert.

Wir schauen jedoch mit Freude auf die positive Entwicklung der ZKB zu einer Bank der nachhaltigen Engagements, welche die Ideen der Gleichstellung, Nachhaltigkeit und Umweltschutz aktiv weiterbringt. Doch wir stehen am Anfang des Weges. Das Umfeld der ZKB, des Bankensektors im Allgemeinen, ist schwierig. Die Zins- und Währungspolitik, Regulatorien, der Angriff der Fintech und die Devaluation der ursprünglichen Business-Modelle zwingen auch die ZKB zu höheren Risiken, um die Erträge zu erwirtschaften, von dessen Dividende wir profitieren. Da lohnt sich ein Blick auf das Risikomanagement und die Anreizsysteme

der Bank: Die Frage, ob ein Archegos auch bei der ZKB möglich ist, muss gestellt und muss negativ beantwortet werden. Der Bankrat ist verantwortlich, dass hier ein klares Nein steht, dass die Anreizsysteme anreizen das Richtige und nicht das möglicherweise Profitabelste zu tun.

Der Wunsch nach dem Draussen, der grossen weiten Welt ist nach wie vor stark. Die Staatsbank will den Zürcher Firmen Geld aus aller Welt beschaffen. Ein Anliegen, welches an sich natürlich nachvollziehbar und wünschenswert ist, in Anbetracht der unbekanntenen Risiken finanz- und staatspolitischer Art hingegen auch kritisch zu hinterfragen ist. Muss eine Staatsbank sicherstellen, dass sich Eigentumsverhältnisse der Zürcher Firmen ins Ausland verschieben? Es ist immer wieder eine Diskussion, wie sehr eine internationale Ausrichtung der ZKB für den Finanzplatz Zürich dienlich ist. Schlussendlich ist es eine strategische Entscheidung, welche nur mit dem Knowhow und der Erfahrung der Geschäftsleitung der Bank unter der Aufsicht des Bankrates gefällt werden kann; sicher nicht im Kantonsrat. Doch sollte der Bankrat auch hier die leise kritische Haltung des Kantonsrates in die Diskussionen mitnehmen. Eine intensive Expansion ins Ausland ist nicht im Sinne der Idee einer Kantonbank.

Betreffend dem Versuch CO₂-neutral zu werden, sind wir ob dem Versuch erfreut. Irgendwo muss man ja anfangen. Doch so positiv, wie im Bericht dargestellt, ist die Lage dann doch auch nicht. Die Bewertung von Anlagen nach ESG (*Environmental, Social, Governance*) – welches bis heute mehr ein Sammelsurium an Vorstellungen und Wünschen entspricht, statt einem Standard – steckt noch in den Kinderschuhen und wird auch in der ZKB eher für farbiges Marketing statt erbrachter Leistung verwendet.

Noch ein Punkt: Statt der völligen Sinnlosigkeit einer Seilbahn über den Zürichsee, investieren Sie das Geld doch so, dass es Zürich nützt. Bauen Sie Ihr limitiertes Angebot an Risikogeldern für Start-ups und junge Unternehmen aus, machen Sie aus den 13,7 Millionen Franken 30, 40 Millionen, welche Sie als Risikokapital investieren. Schaffen Sie damit Arbeitsplätze, Innovation und einen Weg aus der Corona-Pandemie. Mit Ihrer Hilfe muss Zürich nicht in den Seilen hängen.

Daniel Heierli (Grüne, Zürich): Vielen Dank an unseren Kommissionspräsidenten André Bender für den Überblick über den Geschäftsgang der ZKB und die Tätigkeit der AWU. Ich will Wiederholungen vermeiden, ausser in einem Punkt: Auch ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ZKB, von den Lernenden bis in die oberste Chefetage, für die ausgezeichnete Arbeit, die sie in diesem doch nicht immer einfachen Berichtsjahr geleistet haben.

Die ZKB ist wichtig für den Kanton. Im vergangenen Jahr ist dies in allen drei Dimensionen des Leistungsauftrages klar erkennbar gewesen: Erstens, der Nachhaltigkeitsauftrag; er wird angesichts der Klimaerwärmung von Jahr zu Jahr wichtiger. Mehr dazu später. Zweitens, der Unterstützungsauftrag; auf der Webseite der ZKB wird vor allem das Sponsoring von gesellschaftlich bedeutenden Akteuren im Kanton genannt. Dazu möchte ich lobend erwähnen, dass die Sponsoring-Gelder auch dort geflossen sind, wo Aktivitäten wegen Corona abgesagt werden mussten. Ich finde aber, in diesem Jahr ist vor allem die Gewinnausschüttung an

Kanton und Gemeinden sehr wertvoll. Und das wird vermutlich auch noch einige Jahre so bleiben. Und last but not least der Versorgungsauftrag; in normalen Zeiten fragt man sich vielleicht, ob die privaten Banken das nicht genauso gut könnten. Im Corona-Jahr hätte jedoch eine Kreditvergabe ausschliesslich nach den Kriterien des Marktes zu noch viel grösseren Kollateralschäden geführt. Die ZKB war als Partnerin und Ergänzung zu den staatlichen Kreditgarantien von grossem Nutzen.

Apropos Corona-Jahr: 2020 könnte man umfassend als «annus horribilis» bezeichnen, wenn man Ausdrücke vermeiden will, die in diesem ehrwürdigen Rat nicht gerne gehört werden. Leider mussten auch die Jubiläumsveranstaltungen abgesagt werden. Ich bedaure das; ich wäre gespannt gewesen darauf, was da alles geboten worden wäre. Leider hat die ZKB die Möglichkeit verpasst, gleich auch dieses unsägliche Seilbähnchen schicklich zu beerdigen.

Für die Banken war das Corona-Jahr allerdings gar nicht so katastrophal. Wie sie gehört haben, konnte die ZKB wiederum einen sehr hohen Gewinn erzielen. Natürlich hatten die Banken wie alle anderen mit Einschränkungen zu kämpfen, aber es eröffneten sich ihnen auch gute Geschäftsmöglichkeiten. Nun hat bekanntlich eine Schweizer Grossbank kürzlich trotzdem einen grösseren Verlust eingefahren. Wir alle hier drin sind froh, dass es nicht die ZKB war. Vielleicht wäre es übertrieben, die ZKB speziell dafür zu loben, dass sie die Fehler, welche die CS gemacht hat, vermeiden konnte. Wir konnten übrigens in der AWU erfahren, dass diese Art von Fehler bei der ZKB wirklich sozusagen ausgeschlossen werden kann. Aber mein Eindruck ist doch, dass die ZKB nun schon länger als andere Schweizer Grossbanken es fertigbringt, sich aus allzu grossen Negativschlagzeilen herauszuhalten. Dafür möchte ich der ZKB danken und hoffe natürlich, dass es so bleibt.

Mit Florence Schnydrig ist seit 1. Januar dieses Jahres eine Frau Mitglied der Generaldirektion – neben sieben Männern. Dies freut die Grünen, es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Es muss aber auch klar sein, dass man sich auf einer so geringen Menge von Lorbeeren noch nicht ausruhen kann. In den nächsten Jahren stehen grössere Neubesetzungen in der Generaldirektion an. Wir erwarten, dass der Frauenanteil im Zuge dieser Erneuerung weiter ansteigen wird.

Nun wie erwähnt noch ein Wort zum Nachhaltigkeitsauftrag: Die Wirtschaft wird wesentlich durch den Fluss des Geldes gelenkt. Branchen, in welche alle investieren wollen, erhalten Auftrieb, und jene, aus denen das Geld abgezogen wird, sind auf dem absteigenden Ast. Die ZKB macht keine nennenswerten Investments auf eigene Rechnung. Aber die Kunden der ZKB tun dies, und zwar mit grossen Summen. Natürlich kann die ZKB ihren Kunden nicht vorschreiben, was sie in ihrem Wertschriften-Depot halten. Aber sie kann sie trotzdem in einem ökologischen Sinne beeinflussen. Für alle, die jetzt schon ein wenig die Nase rümpfen, folgender Vergleich: Seit ich im Rat bin, stehen zu Beginn der Sitzung mehrere Kisten mit feinen Äpfeln bereit. Diese sehr schöne Einrichtung beeinflusst uns alle in unserem Ernährungsverhalten. Dank ihr werden hier wesentlich mehr Äpfel gegessen. Niemand fühlt sich dadurch irgendwie belästigt oder bevormundet. Man könnte ja zum Beispiel auch neben den Kaffeemaschinen eine stets gefüllte

Schachtel mit Schokoladestengeln hinstellen. Auch das würde unser Ernährungsverhalten beeinflussen, aber in eine weniger gesunde Richtung. Auf eine ähnliche Art kann die ZKB ihre Kunden dazu bringen, noch mehr in ökologische Anlagen zu investieren; nicht mit Druck und Zwang, sondern indem man ihnen attraktive, ökologisch und ökonomisch sinnvolle Anlagemöglichkeiten vorstellt, und indem die Kundenberater diesbezüglich stets bestens informiert sind. Die ZKB tut dies schon jetzt. Wir Grünen wünschen uns, dass sie diesen Weg mit Entschiedenheit weitergeht.

Das zweite Anliegen bezüglich der ökologischen Anlagen betrifft nicht das Volumen, sondern die Qualität. Da ist ja – wie bereits mein Vorredner erwähnt hat – nicht alles Gold, was glänzt. Und nicht alles, was Gold ist, stammt aus fairem Handel. Diese ESG-Kriterien wurden schon erwähnt; ESG ist ein Kürzel für Environment, Social und Governance. Vielfach ist die Klassifikation noch recht grob. Es gibt sicher auch Fälle, in denen die Punkte nach zweifelhaften Kriterien vergeben wurden und nicht so klar ist, ob eine Firma, die das gewürdigt wird, tatsächlich einen Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit leistet. Gemäss Auskunft unseres grünen Bankratsmitgliedes ist die ZKB jedoch daran, diese Einstufung zu verbessern und zu verfeinern und so die Transparenz für Anleger zu erhöhen. Auch hier finden wir Grünen: Weiter so, gerne mit noch etwas mehr Schub.

Wir genehmigen Rechnung und Geschäftsbericht.

Lorenz Schmid (Die Mitte, Männedorf): Ich spreche für Die Mitte. Als nicht AWU-Mitglied danke ich natürlich dem Bankrat und der ZKB herzlich für die hervorragende Leistung. Doch erlauben Sie mir ein paar kritische Bemerkungen und Fragen, Fragen, die vielleicht in der AWU diskutiert wurden. Ich stelle sie heute in Anwesenheit der Öffentlichkeit.

Im Zeitalter von Corona dem allgemeinen Slogan folgend: Nichts wird mehr so sein, wie es einmal gewesen war. Vor diesem Hintergrund ist die Streichung, die Schliessung von fünf Filialen – die uns letzte Woche mitgeteilt wurde – seitens einer Bank, einer Bank, die für Kundennähe wirbt, einer Bank, die immer «für Sie da» ist, nicht zu verstehen. Lieber Herr Bankratspräsident, lieber Herr Müller, wie viele Mitarbeitende in der ZKB haben in den letzten zwölf Monaten im Home-Office gearbeitet, dezentral, digital? Die immer wieder herbeigeredete Begründung, dass das Schaltergeschäft abnehme, greift eben nicht für eine Weiterführung der dezentralen Arbeitswelt. Arbeitsnähe zum Ort ist modern, reduziert den Pendelverkehr, fördert die Regionen, fördert die Familienverträglich für Frau und Mann. Stellen Sie sich vor, dass Sie über Mittag zu Hause essen können. Da schlägt doch auch der neu ernannten Familienpartei von heute Morgen, der SVP, – und natürlich auch der wahren Familienpartei, Die Mitte – das Herz höher. Deshalb: Ob der Schliessung bin ich ein wenig ratlos. Die Welt, die Arbeitswelt wird nämlich dezentral werden.

Zweitens – wie kann es anders sein –, Vergütungen, Personalaufwand auf Seite 131, dort lesen wir: plus 6 Prozent. Mir liegt es fern, hier eine Neid-Debatte zu führen. Dieses Wachstum der Vergütungen im Corona-Jahr ist doch eher schwie-

rig zu verstehen, in dem viele Unternehmungen – spricht Kunden der ZKB – ge-
beutelt wurden. Astrid, du sagst, wenn es der ZKB gut gehe, gehe es dem Kanton
Zürich gut. Und wenn es der ZKB schlecht gehe, gehe es dem Kanton Zürich
schlecht. Ich stelle im Jahr 2020 sicher nicht diese Gemeinsamkeit und Parallelität
fest: Grundsalar plus 10 Millionen Franken, sprich 1,5 Prozent. Das entspricht
einer Steigerung von 1 Prozent für Mitarbeitende. Kommen wir aber zum proble-
matischen Teil: Variable Vergütungen plus 15 Prozent. Herr Müller, natürlich ha-
ben Sie uns die vielen Erfolge der letzten Jahre geschildert und haben auch die
des letzten Rekordjahres genannt – nebst denjenigen des 2006. Diese sind – wir
wissen es alle – coronabedingt, sprich, bei der ZKB vorwiegend Handelsaktivitä-
ten bedingt. Die Kunden bestimmen die Handelsaktivität und nicht die Arbeitneh-
mer, die für diesen Ertrag mehr geleistet haben. Dieser hohe variable Lohnbe-
standteil stimmt mich sehr misstrauisch. Variable Lohnbestandteile in diesem Aus-
mass, mit diesen Ausschlägen, beurteile ich als problematisch. Man kann dazu
sagen, was man will. Aber, wenn das nicht durch die Mitarbeiterinnen begründet
ist, sondern durch das Corona-Jahr, dann ist es problematisch, einen so hohen va-
riablen Bestandteil zu haben. Wir werden das auch in der nächsten Debatte sehen,
die wir hier führen. Ich komme nun auch zum Lohn des CEO – keine Neid-De-
batte. Ich mag Ihnen das gönnen, Herr Scholl (*Martin Scholl*). Mein Appell geht
an den Bankrat. Die ZKB ist eine Staatsbank; sie ist eine andere Bank. Herr Mül-
ler repetiert uns das jährlich. Sie geniesst einen hervorragenden Ruf in der Bevöl-
kerung: bescheiden, kundennah, bevölkerungsnah. Diesem Erbe verpflichtet, sind
auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu entlohnen. Lieber Bankrat, seien Sie
wachsam, ansonsten wird es plötzlich die Politik sein – siehe Gesundheitswesen.
Die anstehende Neubesetzung des CEO gibt Ihnen die Chance dazu. Wird der
ZKB einmal ein Fehlverhalten vorgeworfen werden, wird sie nicht mehr so pro-
fitabel und so gewinnorientiert arbeiten können. Das wird sich auf die Bank aus-
wirken. Und drittens – nein, ich habe nichts mehr zu sagen. Es ist mir entfallen.
Wir werden den Jahresbericht genehmigen.

Barbara Günthard Fitze (EVP, Winterthur): Aus den Ausführungen unseres Prä-
sidenten und meinen Vorrednerinnen und Vorredner ist klar, dass die ZKB sehr
gut gewirtschaftet hat – trotz Corona. Eine solide Kapitalbasis ist vorhanden, die
Eigenkapitalbasis übertrifft die regulatorischen Anforderungen deutlich. Die Di-
videnden und auch Sonder-Dividenden an den Kanton und die Gemeinden waren
im 2020 sehr erfreulich und konnten und können sinnvoll verwendet werden. Üb-
rigens zu meinem Vorredner: Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ZKB be-
kamen eine Corona-Dividende; deshalb auch der höhere Betrag der Vergütungen.
Erfreulich ist, dass alle zugesicherten Sponsorentbeiträge ausgerichtet wurden,
auch wenn vieles nicht durchgeführt werden konnte. Wir erwarten da weiter po-
litische Neutralität, auch im Sponsoring. Der Länderrisikoprozess wurde uns de-
tailliert erklärt; wir konnten uns über eine grosse Sorgfalt darüber vergewissern.
Der Frauenanteil – immer wieder ein Thema in der AWU – im mittleren und obe-
ren Kader nimmt langsam, aber stetig zu. Da hoffen wir auch auf Veränderungen.

Betreffend Schliessungen oder Umorganisationen von Filialen wurden wir laufend informiert. Wer von uns zum letzten Mal am Bankschalter Bargeld geholt hat, ist wahrscheinlich hier definitiv in der Minderheit. Personen, welche nicht mehr mit dem Online-Banking umgehen können, werden unterstützt mit Alternativen. Betreffend Seilbahn: Da hoffen wir auf eine baldige Beerdigung dieses Projekts; mit dem Geld könnte die ZKB viele nachhaltige Projekte unterstützen. Wir danken der Geschäftsleitung, dem Bankpräsidium, dem Bankrat und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den grossen Einsatz im 2020. Die EVP-Fraktion genehmigt Rechnung und Geschäftsbericht der ZKB vom letzten Jahr.

Markus Bischoff (AL, Zürich): Die ZKB wird als erfolgreiche Bank bezeichnet, vor allem aber auch als langweilige Bank. Nun, Langeweile muss gelernt sein. Die ZKB zeigt, dass hinter der Langeweile Strategie stehen kann. Es ist ja so, dass der Erfolg der ZKB damit zusammenhängt, dass sie sich vor einigen Jahren diversifiziert hat, dass sie sich nicht mehr nur auf dieses Hypothekar- oder das Zinsdifferenzgeschäft konzentriert hat, sondern dass sie andere Geschäftsfelder aktiviert und gepflegt hat. Heute, glaube ich, hängt weniger als 50 Prozent des Erfolges von diesem Zinsdifferenzgeschäft ab. Das ist also die Strategie, die man gepflegt, die man aufgebaut hat. Trotzdem erscheint die ZKB als langweilige Bank. Und das ist nicht unbedingt nur so schlecht. Aber hinter dieser Langeweile steht noch etwas anderes, und das ist die Struktur der ZKB. Und das muss man einfach betonen: So, wie die ZKB aufgebaut ist, widerspricht allen Lehrbüchern und ist vollkommen anachronistisch. Wir sind hier eigentlich in der Aktionärsversammlung der ZKB; sie winken diesen Geschäftsbericht einfach ab. Wir wissen alle: Es ist immer eine ziemlich langweilige Veranstaltung; die meisten Leute sitzen draussen, und die andere Hälfte arbeitet am Computer. Das ist die Realität. Sie sind eigentlich das Aktionariat der ZKB; sie tragen die Verantwortung.

Das andere ist dieser Bankrat: Es widerspricht ja auch allen Lehren, dass quasi der Verwaltungsrat aus drei vollamtlichen Mitgliedern besteht. Da haben wir einen Bankrat, zusammengesetzt aus fast allen Fraktionen – unsere Fraktion ist allerdings nicht im Bankrat vertreten. Das hat den unglaublichen Vorteil – das ist vielleicht auch die Langeweile der Politik –: Es sind alle politischen Strömungen in diesem Bankrat vertreten – fast alle, wir sind ja eben nicht drin – und die wichtigsten – oder nicht die wichtigsten – auf jeden Fall die grössten Parteien sind darin vertreten; sie sind vielleicht gar nicht so wichtig. Aber die grössten Parteien sind im Bankpräsidium vertreten. Das heisst eben, dass man politisch breit abgestützt ist. Man kann über Politikerinnen und Politiker vieles sagen, aber sie neigen dazu, wenn sie so breit abgestützt sind, zu einer gewissen Trägheit und nicht alle Dummheiten sofort durchzuwinken. Das ist vielleicht wirklich erfolgreich, dass dieser Bankrat politisch breit abgestützt ist. Und dass die Leute, die in diesem Bankrat sind, teilweise einen politischen Hintergrund haben, ist eben wirklich wichtig. Dieses Geschäftsmodell, dieses langweilige Geschäftsmodell, ist eben seit 151 Jahren äusserst erfolgreich. Ich möchte nicht sagen, dass wir jetzt dieser ZKB blauäugig vertrauen können. Wir wissen alle, es gibt immer wieder Überraschungen. Bei der CS hat man auch gesagt, es sei alles gut. Dann fliessen ein paar

Milliarden weg – wie bei der UBS. Wir glauben, wir sind bis zu einem gewissen Grad überzeugt, dass diese Struktur der ZKB dies verhindert. Aber ein gewisses Restrisiko bleibt. Das müssen wir auch zur Kenntnis nehmen. Aber ich möchte all diesen Leuten hier drin sagen, die immer an dieser Rechtsform der ZKB herumfeilen wollen, die Staatsgarantie abschaffen wollen, Partizipationsscheine einführen wollen oder irgendwie immer sagen, das Risiko sei zu gross et cetera. Ich glaube – ja, Frau Guyer (*Esther Guyer*), ich weiss, Sie sind anderer Meinung als ich (*Heiterkeit*). Ich möchte trotzdem nochmals ein Loblied über die Rechtsform der ZKB zwar nicht singen, aber doch aufsagen – singen kann ich wirklich nicht, das ist ein grosser Vorteil –: Dass es diese Staatsgarantie gibt, darf man nicht unterschätzen, weswegen diese Bank ein bisschen zur Vorsicht neigt. Die Bank ist systemrelevant. Wenn es wirklich soweit käme, könnten wir das nicht alleine stemmen, dann müsste der Bund einspringen. Aber, das ist ein erfolgreiches Modell. Ich möchte einfach davor warnen: Schrauben Sie da nicht zu viel an dieser Rechtsform herum, machen Sie sich nicht zu viele Überlegungen. Das System ist erfolgreich, es ist zwar langweilig, aber erfolgreich.

Noch zu einem anderen Punkt: Vielleicht haben es die einen oder anderen in der «Finanz und Wirtschaft» (*Wirtschaftszeitung*) gelesen: «Es ist so schön bei der ZKB». Das ist ja auch klar, und das wissen wir schon lange. Die ZKB steht in der nächsten Zeit vor einer grösseren personellen Ablösung. In der Geschäftsleitung ist es wie in einem Verein: Es werden alle gemeinsam alt, weil alle im gleichen Alterssegment sind. Wir haben hier drin schon mehrmals die Genderfrage diskutiert; die stellt sich wirklich mit aller Deutlichkeit. Wir wissen auch, dass das nicht alleine ein Problem der ZKB ist, sondern dass das ein gesellschaftliches Phänomen ist, dass in Führungsetagen der Wirtschaft die Frauen deutlich untervertreten sind. Aber nur, weil es ein gesellschaftliches Phänomen ist, heisst es nicht, dass man nichts dagegen machen kann. Dass jetzt eine Frau in der Generaldirektion ist, ist ja gut und recht, aber das ist eindeutig zu wenig. Hier müsste die Politik respektive der Kantonsrat als Aufsichtsgremium oder Kontrollgremium klare Ziele setzen.

In diesem Sinne möchte ich mich bei der ZKB bedanken. Es war ein schwieriges Jahr. Man hat gesehen, wie gut es ist, dass diese Bank nahe bei den Leuten ist und eben auch entsprechende Kredite und Sicherheiten während Pandemie-Zeiten geben kann. Ich bedanke mich bei den Mitarbeitenden, beim Kader und bei allen, die zu diesem Erfolg beigetragen haben. Ich wünsche dem Kantonsrat, dass er ein bisschen aufmerksamer und kritischer die ZKB kontrolliert respektive auch die entsprechende Wertschätzung mit Aufmerksamkeit entgegenbringt.

In diesem Sinne wird die Alternative Liste diesen Geschäftsbericht genehmigen.

Hans-Peter Amrein (SVP, Küsnacht; fraktionslos): Ich beantrage Ihnen, den Geschäftsbericht der wohl zukünftig durch den Zürcher Kantonsrat garantierten FINMA-Bank für das Geschäftsjahr 2020 abzulehnen und den Organen die Decharge nicht zu erteilen. Zuerst aber ein grosses Dankeschön an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ZKB an der Front, welche die Corona-Zeit nicht nur

im warmen Home-Office verbringen durften und sich um die Anliegen der Kundschaft in den Filialen, Schalterhallen und anlässlich von direkten Kundengesprächen in oder ausserhalb der Bankgebäude gekümmert haben.

Doch warum beantrage ich Ihnen die Ablehnung eines durch meine Vorredner so hochgelobten Geschäftsberichts – und das vor dem Hintergrund eines vordergründig hervorragenden Geschäftsabschlusses – hat doch die goldene Gans auch dieses Jahr die erwarteten Eier gelegt und den Geschäftsgewinn auf stattliche 865 Millionen Franken gesteigert? Die Steigerung des Gewinns ist nicht verwunderlich: Einerseits haben wir es mit einer nie dagewesenen Blase der internationalen Finanzmärkte zu tun. Hinz und Kunz spekulieren Teufel komm raus mit massiv überbewerteten Titeln und immer abenteuerlicheren Produkten – auch weil sie fast niemand eines Besseren belehrt. In den Finanzmärkten werden immer waghalsigere, doch für die Verkäufer und Promotoren höchst profitable Produkte an den Mann oder die Frau gebracht, und die Zentralbanken drucken Geld wie Toilettenpapier, um die immer horrender steigenden Staatsschulden decken zu können. Doch Vertrauen herrscht, noch.

Die ZKB hält weiter unverdrossen am nicht durch den Leistungsauftrag gedeckten, klumpenrisikoreichen, ausserkantonalen Hypothekar- und Kreditgeschäft fest, wie sie dies auch am nicht durch den Leistungsauftrag vorgegebenen, enormen Kontraktvolumen derivater Geschäfte, vor Berücksichtigung von Netting-Verträgen, und an der obsoleten österreichischen Tochter festhält. Und derweil wächst und wächst auch das Hypothekarbuch jährlich weiter und entspricht einem Vielfachen des Eigenkapitals des Kantons Zürich. Aber wen kümmert das, was die goldene Gans frisst, wenn sie weiter übergrosse Eier legt? Scheinbar niemanden hier drin. Und so kümmert es auch niemanden, wenn die FINMA, ohne Geschäftsverantwortung und Geschäftsrisiko zu übernehmen, nun noch die absolute Kontrolle über die Ernennung der Mitglieder des Bankpräsidiums erlangen soll. Ja, genau, die gleiche FINMA, welcher scheinbar das wieder einmal schamlose Treiben gewisser Damen und Herren Verwaltungsräten und Geschäftsleitungsmitgliedern einer der Schweizer Grossbanken in den USA nicht ins Auge gestochen ist. Und es kümmert auch niemanden, wenn klammheimlich – man konnte es in den letzten Tagen verschiedenen Leserbriefen von aufgebrachten Steuerzahlern in der Tagespresse entnehmen – unsere bald FINMA-Bank klammheimlich weitere Filialen schliesst, und der bargeldlose Verkehr mit der Kundschaft weiter intensiviert wird. Aber nur mit der Kundschaft, welche auch politisch genehm ist – siehe Twint (*elektronisches Zahlungssystem*). Dafür wird Gebührenbelastung der Kundschaft auf sehr hohem Niveau beibehalten – wenn nicht noch erhöht – und neue Spesen erfunden. Und auch das kümmert praktisch niemanden hier drin, wird doch fast jedes Jahr mehr Geld von der Bank an die Krake Staat verteilt. Dafür setzt sich die Bankleitung der ZKB – ganz dem Modetrend verfallen – stark für Diversity ein. Sie tut dies intern und publikumswirksam mit verschiedenen Kampagnen und bringt ihre Haltung zum Thema Diversität auch diesem Rat klar und deutlich zum Ausdruck:

Ich zitiere aus der Antwort auf die Anfrage KR-Nr. 280/2020 ZKB-Kampagnen für traditionelle Familienwerte und Kampagnen für Diversität: «Traditionelle Familienformen und -werte versteht die Zürcher Kantonalbank als einen Teil von Diversität». Mir fehlen die Worte, «traditionelle Familienformen und -werte versteht die Zürcher Kantonalbank als einen Teil von Diversität».

Ich lehne den Geschäftsbericht der wohl bald vom Kanton Zürich garantierten FINMA-Bank und die Entlastung ihrer Organe ab. Würde ich es nicht tun, hätte ich ein sehr schlechtes Gewissen gegenüber denjenigen, welche früher oder später für die Rechnung des frivolen Treibens geradestehen müssen: den Kunden und den Zürcher Steuerzahlern – und die haben mich gewählt und die vertrete ich.

Jörg Müller-Ganz, Bankratspräsident der ZKB: Zuerst einmal ganz herzlichen Dank meinerseits. Gefühlt, subjektiv waren 90 bis 95 Prozent der Kommentare zu unserer Bank sehr positiv und wertschätzend. Ich möchte mich vor allem dafür bedanken. Trotzdem liegt es in der Natur der Sache – es hat mit der Gewichtung der Wortmeldung aber nichts zu tun –, dass ich mich nun zu den ein wenig kritischeren Kommentaren äussere. Ich möchte mich vorwegnehmend bei Ihnen für diese Kommentare sehr bedanken, denn Sie geben mir damit die Möglichkeit, die eine oder andere Aussage zu relativieren.

Zuerst möchte ich dem Vertreter der Alternativen Liste, Markus Bischoff, für sein Votum danken. Er hat diesen Anlass mit einer Aktionärsversammlung verglichen. Ich denke, dass das nicht ganz falsch ist. Es gibt aber zwei ganz wesentliche Unterschiede zu einer Aktionärsversammlung wie beispielsweise bei der Credit Suisse oder UBS: Diese Bank gehört dem Kanton Zürich. Die gehört nicht irgendwelchen internationalen Investoren, die primär im Ausland sitzen. Was heisst das? Wenn ich am Morgen aus dem Haus gehe und meinen Nachbar sehe, dann weiss ich, dass dieser Nachbar auch für die Zürcher Kantonalbank und für die Tätigkeit, die ich in dieser Bank mache, haftet. Das trifft bei einer UBS, der CS oder einer anderen Bank dieser Grösse in dieser Form nicht zu. Was ich jeden Morgen erlebe und letztlich auch mein Verhalten prägt, das spürt vermutlich jeder Mitarbeitende unserer Bank und hat schliesslich auch Einfluss auf die Führung und somit auf die Risikoaversion dieser Bank. Und der zweite Unterschied zu einer Aktionärsversammlung ist, dass diese Bank die Bank aller Zürcherinnen und Zürcher ist und dass ich ganz alleine hier vorne stehe. Bei einer UBS oder CS wäre ein ganzer Stab von Mitarbeitenden hier, die über EGS, LGT, Brokerage und Gender Auskunft geben würden; ich könnte einfach vom Teleprompter ablesen, welche Antwort ich geben müsste. Hier muss ich sie selber geben und Ihnen letztlich Rechenschaft über Ihre Bank ablegen. Das finde ich auch richtig so. Das als Intro meinerseits.

Jetzt möchte ich aber zu den verschiedenen Themen kommen, die angesprochen wurden, insbesondere eines von Herrn Kreuzer. Sie haben den Generationenwechsel aus meiner Sicht so dargestellt, wie ihn wahrscheinlich ein – Entschuldigung – professioneller Headhunter nicht darstellen würde. Ich darf Ihnen sagen, dass wir vom grössten, bekanntesten Executive-Searcher begleitet werden, den die Schweiz bieten kann. Der hat sich unser Nachfolgeprozess angeschaut, den

der Bankrat über zwei Jahre mit allen Beteiligten abgesprochen und auch entsprechend implementiert hat. Der hat uns gesagt, er habe in seinem ganzen Leben noch nie so einen professionellen – Sie haben das Wort «ungeplant» gebraucht – Generationenwechsel aufgegleist gesehen. Was war die Ausgangslage? Sieben von acht Geschäftsleitungsmitgliedern gehen am selben Tag in Rente. Das war die Ausgangslage. Haben Sie davon bisher etwas gemerkt? Nein, weil alles schön kontinuierlich, step by step, erfolgt – nicht, dass es unbedingt so weitergehen muss. Jedes Jahr erleben sie einen Nachfolgeprozess, der sauber aufgegleist ist, genauso wie derjenige des CEO. Das als ungeplant darzustellen, entspricht einfach nicht der Realität.

Sie haben über Anreiz- und Gehaltsysteme gesprochen. Da hat Ihnen Ratskollege Heierli gesagt, dass die AWU genau diesen Prozess angeschaut habe und dass sie zum Ergebnis gekommen sei, dass unser Anreiz- und Gehaltsystem nicht in die falsche Richtung zeige. Was letztlich auch zeigt, dass wir in solche Produkte, wie von Ihnen erwähnt, schon gar nicht investieren. Sie haben dargestellt, Geldbeschaffung für Firmen auf dem Kapitalmarkt, die es gar nicht wollen. Kennen Sie die Firmen Orior, Barry Callebaut, Autoneum, Dormakaba, Rieter, Sulzer, Lindt und Sprüngli. Natürlich kennen Sie sie. Das sind börsenkotierte Züricher Unternehmungen, und diese börsenkotierten Unternehmungen haben genau ein ganz wesentliches Anliegen: Sie möchten nicht nur Aktionäre aus dem Kanton Zürich haben, weil dies für börsenkotierte Firmen ein Klumpenrisiko darstellt. Die sind extrem daran interessiert, dass sie Aktionäre finden, die auf der ganzen Welt möglichst breit gestreut sind, weil das die Stabilität des Aktionariats sicherstellt. Genau dafür ist die Züricher Kantonalbank da: für Zürcher, für Schweizer Unternehmen. Deshalb machen wir über England – immerhin der grösste Finanzplatz in Europa, der zweitgrösste der Welt, New York ist der grösste der Welt – Geschäfte, um die Aktien breiter streuen zu können.

ESG-Standards, da haben Sie Recht: Es gibt leider auf dieser Welt keine Definition, was genau unter einem ESG-Standard zu verstehen ist. Wir haben zumindest unsere Standards sehr detailliert, in der ganzen Breite und Tiefe, dargelegt. Sie finden Sie unter www.swisscanto.com schön dargestellt.

Dann wurde noch das Thema LGBT Gender angesprochen. Dazu möchte ich abschliessend sagen, dass die Zürcher Kantonalbank die Bank aller Zürcherinnen und Zürcher ist und sich allen Formen der Lebensarchitektur in diesem Kanton gleichermassen verpflichtet fühlt; wir müssen den verschiedenen Formen entsprechend Rechnung tragen. Ein Ausschluss irgendeiner Bevölkerungsgruppe wäre aus unserer Sicht ein politisches Statement.

Und noch dies zur nahen Bank: Zu den Filialschliessungen, Herr Schmid, muss gesagt werden, dass die Schaltertransaktionen seit 15 Jahren abnehmen. Die Kurve geht klar nach unten. Es wird immer weniger Geld am Schalter bezogen. Seit zehn Jahren nehmen die Bankomat-Transaktionen ebenfalls ab. Die einzige Grösse, die Sie vermutlich auch an der Poststrasse 6 in Ihrer Apotheke bemerken und die nach oben zeigt, ist die Zahlung mit Kreditkarten, mit Debit-Karten und die Zahlung mit Twint. Diese Grösse verweist nach oben, deshalb kommen keine Leute mehr an den Schalter. In den fünf Filialen, die wir jetzt schliessen, haben

Sie pro Stunde genau zweimal eine Person, die reinkommt und eine Schaltertransaktion wünscht. Denken Sie, dass sei interessant für die Leute, die dort arbeiten, zweimal pro Stunde einen Kunden bedienen zu können? Die Filialen, bei denen diese Dienstleistung, die personenorientierten Transaktionen, nicht mehr genutzt wird, werden reduziert. Selbstverständlich werden Transaktionen via Bankomaten und andere Automaten möglich bleiben.

Und als Letztes das Vergütungsmodell: Unser Vergütungsmodell atmet mit dem Gewinn. Wenn der Gewinn höher ist, dann gibt es mehr variable Vergütungen – das ist ein weiterer Unterschied zu CS und UBS. Wenn der Gewinn fällt, kriegen alle weniger. Unser Vergütungsmodell ist vom einfachen Abwart bis hin zum CEO genau dasselbe; alle geniessen genau den gleichen Prozentsatz an variablen Vergütungen, mit einem einzigen Unterschied im letzten Jahr: Alle Mitarbeitende der Zürcher Kantonalbank hatten im Schnitt eine höhere variable Vergütung von 9 Prozent erhalten, die Geschäftsleitung der Zürcher Kantonalbank nur 5,4 Prozent, proportional also weniger. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Detailberatung

I. Die Jahresrechnung 2020 und der 151. Geschäftsbericht der Zürcher Kantonalbank über das am 31. Dezember 2020 abgeschlossene Geschäftsjahr werden genehmigt.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 164 : 1 Stimmen (bei 3 Enthaltungen), der Jahresrechnung und dem Geschäftsbericht der Zürcher Kantonalbank für das Jahr 2020 zuzustimmen.

II. Gewinnverwendung gemäss gesetzlichen und reglementarischen Bestimmungen.

Wird zur Kenntnis genommen.

III. Den Bankorganen wird für das Geschäftsjahr 2020 Entlastung erteilt.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 164 : 1 Stimmen (bei 2 Enthaltungen), den Bankorganen für das Geschäftsjahr 2019 Entlastung zu erteilen.

IV. Mitteilungen an den Bankrat der Zürcher Kantonalbank und den Regierungsrat.

Keine Bemerkungen; genehmigt.

V. Veröffentlichung im Amtsblatt.

Keine Bemerkungen; genehmigt.

Das Geschäft ist erledigt.

Ratspräsident Benno Scherrer: Ich verabschiede den Bankratspräsidenten, Dr. Jörg Müller-Ganz.